

Affektive Attraktivitätsmomente der Vergemeinschaftung in völkischen »Jugend«-Bünden

Synthese der Studienergebnisse und Perspektiven für Prävention und Forschung

Franziska Behringer, Phil C. Langer & Sebastian Winter¹

1. Einleitung

Im Anschluss an die Einzelstudien widmet sich dieses finale Kapitel zunächst der rekonstruktiven Zusammenstellung zentraler affektiver Attraktivitätsmomente völkischer Jugendbünde (Abschnitt 2). Diese Befunde werden anschließend in verdichtender Thesenform (Abschnitt 3) gebündelt, bevor wir in Abschnitt 4 eine theoretische Profilierung des daraus abgeleiteten Begriffs des *affektiven Attraktionspotenzials* vornehmen. Abschnitt 5 wendet sich kurz den Implikationen für Präventionsmaßnahmen und pädagogisches Handeln zu. In Abschnitt 6 schließen wir mit Forschungsperspektiven, die sich aus unserem Projekt ergeben mit Blick auf methodische Weiterentwicklungen und internationale Vergleichsstudien.

2. Affektive Attraktivitätsmomente

Die Attraktivität der ideologischen Angebote von *Freibund* (FB) und *Deutscher Gildenschaft* (DG) basiert auf dem Wesen der völkischen Jugendbünde als sinnlich erlebbarem ideologischen Lösungsangebot für adoleszente Konflikte. Es bietet einen scheinbaren Ausweg für die dialektischen Spannungen zwischen den Bedürfnissen nach Bindung und Heteronomie versus Freiheit und Autonomie und deren kulturellen Ausformungen in den Geschlechter- und Generationenverhältnissen. Wo Zweifel und Konflikt waren, soll wahrhaftige Ganzheit werden: So ließe sich das anti-psychoanalytische Programm dieses Angebots umreißen, das von den ödipalen Grenzen zu erlösen verheißt und als das psychische Schmiermittel der erlebnispädagogischen politischen Sozialisation in den völkischen Jugendbünden fungiert.

1 Wir danken Laura Füger, Alexander Möbius und Paul Obermeyer für ihr hilfreiches Lektorat.

2.1 Freiheit durch Gemeinschaft

In den Berichten der völkischen Jugendbünde stehen Imaginationen von Gemeinschaft und Einheit im Vordergrund. Die DG schafft laut Möbius die Imagination eines starken Gemeinschaftsgefühls, das mit einer Steigerung des Selbstwertgefühls ihrer Mitglieder einhergeht. Füger stellt auch für den FB fest, dass »wahre Freiheit« dort als etwas dargestellt wird, das nur innerhalb einer festen Bindung an die Gemeinschaft möglich sei. Die Dialektik von Subjektivität (lat.: subjectus = unterworfen) – durch Verinnerlichung der Autoritäten gewonnene Selbstdisziplin ermöglicht Autonomie gegenüber heteronomen Einflüssen – wird in den völkischen Jugendbünden ins Extrem getrieben und scheinbar aufgehoben. Die Gemeinschaft wird dabei zum Schutzraum vor den Gefahren der vereinzeln und entfremdenden Gesellschaft stilisiert. Der *Freibund* als »Tatgemeinschaft« idealisiert ein aktives und diszipliniertes Subjekt, das durch Selbstüberwindung und Hingabe an die Gemeinschaft zu Autonomie und Selbstverwirklichung gelangt. Dabei erscheint der Konflikt zwischen Individualität und kollektiver Ordnung überwunden, persönliche Bedürfnisse treten zugunsten der höheren Gemeinschaft zurück, die Spannungen aber bleiben unsichtbar.

Das Überwinden von individueller Schwäche ist auch in der DG zentraler Bestandteil der Gemeinschaftsdynamik und Identitätsbildung (vgl. die Beiträge von Behringer und Möbius). Die Mitglieder präsentieren sich als tapfere Abenteurer:innen, die allen Herausforderungen gewachsen sind. Das gemeinsame Überstehen von Extremsituationen spielt eine wesentliche Rolle für die Gruppenidentität und den Zusammenhalt. Freiheit stelle dabei keinen Gegensatz zur kameradschaftlicher Bindung dar, sondern sei deren Ergebnis. Aber diese ritualisiert gelebte und stereotyp beschriebene Synthese bleibt die Inszenierung einer Imagination und das beschworene Erlebnis der Einheit schaler Pathos. Behringer und Obermeyer arbeiten heraus, dass im Untergrund der beschworenen ganzheitlichen Gegensatzsynthese eine Überbetonung von Autonomie und eine Verdrängung von Abhängigkeit liegt, die vergeschlechtlicht ist.

2.2 Vergeschlechtlichte und differenzlose Einheit

Die Aufspannung der Subjektivität zwischen Auto- und Heteronomie wird in androkratischen Gesellschaften binär rekategorisiert bewusstseinsfähig in der Grammatik der Geschlechter, in welcher Männlichkeit für Autonomie, Weiblichkeit aber für Heteronomie steht. In der heteronormativen Ehe sollen sich die Gegensätze vermählen, die Konflikte zwischen den Geschlechtern aber bleiben virulent. Die zentralen Geschlechterentwürfe in den völkischen Jugendbünden sind dagegen die geschlechterübergreifende Kameradschaft und die völkische Sippe. Durch den Bezug auf ein Drittes – den Bund, die Sippe, das Volk – bieten sie imaginäre Alternati-

ven zur konfliktuösen intersubjektiven Liebe. Sexualität wird im Lichte dieser Gemeinschaft überblendet. Sie taucht in den untersuchten Publikationen nicht auf und Geschlechtlichkeit wird kaum thematisiert. Stattdessen findet Obermeyer für den *Freibund* eine Nivellierung jeglicher interindividueller Differenz. Es werden – das war im Forschungsprozess unerwartet – daher auch kaum Männlichkeits- oder Weiblichkeitsentwürfe expliziert. Gleichzeitig aber entpuppt sich in der Latenz die Differenzlosigkeit als Trugbild. Hier existiert eine geschlechterübergreifende paranoide Abwehr von Weiblichkeit, die mit Hass und Gewaltfantasien einhergeht. Die Aggression verdeckt das Bedürfnis nach Abhängigkeit, das zugleich über die Aneignung eines imaginären mütterlich-symbiotischen Ursprungs – den Bund – kompensiert wird. Sexualität ist der große, bedrohliche Elefant im Raum, der in keinem der untersuchten Artikel thematisch wird.

Auch Behringer zeigt für die DG eine De-Thematisierung von Geschlecht und eine Negierung von Differenz auf – bei gleichzeitiger Beibehaltung überkommener Geschlechterrollen. Die völkische Vergemeinschaftung zementiert diese, ihre offensive Thematisierung aber würde die Imagination der Aufhebung der Gegensätze stören. Tatsächlich zeigt sich zudem, ähnlich wie von Obermeyer für den *Freibund* beschrieben, auch in der *Gildenschaft* latent eine Abwehr von Weiblichkeit. Die Gemeinschaft bleibt phallogozentrisch.

Die Leugnung von Differenz und die Abwehr von Weiblichkeit können als Teil eines größeren Musters beschrieben werden, das die androkratischen Strukturen verfestigt und emotional einfache, weil ambivalenzbefreite Antworten auf konfliktreiche Fragen bietet. Die De-Thematisierung von Geschlechtlichkeit stellt eine androkratische Strategie dar, welche vergeschlechtlichte Normen und Machtverhältnisse innerhalb der Gemeinschaft verschleiert. Sie erzeugt eine Illusion von Gleichheit. Das affektive Attraktionsmoment ist die Teilhabe an der angeblich a-geschlechtlichen Kameradschaft, ohne sich mit den konflikt- und teilweise schmerzhaften adoleszenten Sexualitäts- und Identitätsbildungsprozessen auseinanderzusetzen zu müssen.

2.3 Mythos Jugendlichkeit – Verleugnung von Vergänglichkeit

Bezüglich der Generationenkonflikte zeigt sich ein ähnliches Bild des Angebots von Konfliktfreiheit: Als kultureller Kühlungsmechanismus unter dem Banner heißen Freiheitsdranges werden die Auseinandersetzungen zwischen den Generationen als (scheinbar) harmonisches Standbild eingefroren. In der Folge wird das Alter der Jugendbund-Mitglieder irritierend belanglos. Angeboten und eingefordert wird hier eine Fortsetzung der Sippentradition statt jugendlicher Abgrenzung vom Elternhaus. Röpke und Botsch sehen in diesem Generationenverhältnis der völkischen »Jugend«-Bünde ihren zentralen Unterschied zur nicht-völkischen Mehrheit der Deutschen Jugendbewegung:

Denn das zentrale Element der ›Deutschen Jugendbewegung‹ ist in ihrem Streben nach Autonomie zu sehen. In den Jugendbund geht man gewissermaßen trotz seiner Eltern – manchmal auch gegen sie. Er ist eine eigene Gemeinschaft, die unabhängig von Elternhaus und Familie gelebt wird. Für die HDJ dagegen ist die Familiengemeinschaft das zentrale Element. Die Kinder gehen anscheinend häufig wegen ihrer Eltern, wohl auch auf deren Druck und im Widerspruch zu ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen, in diesen Verband. (Röpke 2007: 15; vgl. Botsch 2014: 256)

Möbius beschreibt, wie die Jugendlichkeit und ihre rebellische Attitüde trotz der Gefolgschaft gegenüber den Älteren in den Jugendbünden durch Mythen und Rituale aufrechterhalten wird. Er zeigt, dass die Selbstcharakterisierung als »Jugendbund« eine Illusion ist, die es den Mitgliedern ermöglicht, ihre eigene Jugendlichkeit scheinbar zu bewahren, obwohl sie altern und in starren Strukturen gebunden sind. Auch im hohen Alter fühlen die Gildenschafter:innen sich noch jugendlich bewegt. In der Latenz aber herrschen unbearbeitete Gefühle der Trostlosigkeit und uneingestandene Trauer um die verlorene Jugend.

Ähnlich stellt Füger die Verleugnung der Existenz von Vergänglichkeit, Zersetzung und Verwesung in den Mittelpunkt ihrer Argumentation. Die Berichte des *Freibunds* sind durchzogen von der latenten Tendenz, die reale Begrenztheit auszublenden. Es wird eine Vorstellung inszeniert, in der Reife als erreichbares Ideal erscheint und zugleich mit dem Mythos ewiger Jugend versöhnt wird – ein Zustand scheinbarer Vollkommenheit.

Zugleich werden so die Generationen- und Autoritätskonflikte überspielt. Statt jugendlicher Abgrenzung wird eine kontinuierliche Gefolgschaft gegenüber den Älteren und Ahnen betont. In der Sippe wird das völkische Erbe (inklusive des Erlebnisses der nationalsozialistischen Herrschaft) weitergegeben. Die Autorität wird in diesen »Jugend«-Bünden nicht subjektivitätsgenerierend ambivalent angeeignet, sondern gespalten: Die guten Vorbilder und Vorfahren sind innen, die bösen Mächte und Einflüsse aber außen.

2.4 Abgrenzung von den Anderen

Exklusionsmechanismen tauchen – auch dies war im Forschungsprozess überraschend – in den untersuchten Texten kaum manifest in offen rassistischen oder antisemitischen Feindbildern auf, sondern vor allem in der entschiedenen und umfassenden Abgrenzung zur Gegenwartsgesellschaft. Der *Freibund* inszeniert sich, so Füger, als Gegenmodell, in welchem die bündische Gemeinschaft als Hüterin der im Mainstream verlorenen Werte sowie als Ort der natürlichen Ordnung und besseren Zukunft fungiert. Diese Abgrenzung nach Außen ist eine wesentliche Strategie der völkischen Jugendbünde, um ihre illusionäre Einheit aufrechtzuerhalten. Über

ideologisch geleitete kollektive Projektionen wird der Innenraum reingehalten. Und das in einem Ausmaß, dass letztlich alles Intersubjektive – libidinöse und aversive Empfindungen, die einhergehen mit der Begegnung mit Anderen, der Konfrontation zwischen Ich und Du – unbewusst gemacht und projektiv erledigt wird. Es bleibt die einheitliche Gemeinschaft und eine Außenwelt voll identitätszersetzender Konfliktuösität.

Hass ist dabei aber manifest abwesend. Nur in der Latenz werden die Aggressionen der Projektionen spürbar – unerwarteterweise vor allem nach Innen gerichtet: Die Exklusionsdrohung bei Versagen ist permanent untergründig anwesend und zeugt von der latenten Gewalthaltigkeit der Einheitsverheißung. Der Verdacht lauert stets auch gegen sich selbst, dass man charakterlich vielleicht doch eigentlich besser zu der bösen Welt außerhalb der Bünde passen könnte. Und manchmal wird die projektive Verachtung gegen diese Außenwelt dann doch auch manifest: beispielsweise gegen die »polyglotten Kurzzeittouristen« in den erhabenen Alpen oder gegen den »massenhafte[n] Zustrom von Asylsuchenden und Armutsmigranten«. Die Assoziation in der Interpretationsgruppe vom »Monster im Wasser« angesichts des Bildes eines skandinavischen Sees in der Morgensonne, im Vordergrund der Wimpel des *Freibundes*, steht dabei für all das, was unter der Oberfläche brodelt und im Verborgenen weiterwirkt. Völkische Mädchen und Frauen können, wie Behringer es für die DG darstellt, die kollektive Projektivität auch nutzen, um erlebte Entwertungen aufgrund der androkratischen Ordnung zu kompensieren.

Durch das ideologische Angebot von Projektionsflächen entsteht ein Gefühl von Unbedingtheit und Sicherheit: Wer dazugehört, muss keinen Zweifel und keine Ambivalenz mehr spüren. Alles wirkt klar und eindeutig. Ohne die Verlagerung unliebbarer Anteile nach Außen, das heißt ohne die permanente Projektionsleistung und die mit ihr einhergehenden Erlebniseinbußen, aber würde die Verheißung der Gemeinschaft, die Scheinlösung der differenzlosen, elitären Einheit an der Erkenntnis ihrer Unmöglichkeit zerfallen.

2.5 Glorifizierung und Ästhetisierung des Erlebnisses

Das »Erlebnis« wird in den Berichten als außergewöhnliche Erfahrung markiert. Es ist ein zentrales Motiv, »einzigartig« und »herausragend«, jedoch inhaltlich vage bleibend. Es besteht dabei eine Diskrepanz zwischen der beschriebenen Intensität des Erlebnisses und der sprachlichen Vermittlung. Obermeyer stellt fest, dass das Erlebnis mit einer emotionalen Intensität beschrieben wird, welche nur von Eingeweihten nachfühlbar sei. Nur die, die das Erlebnis tatsächlich durchlebt haben, könnten es wirklich verstehen. Dieses elitäre Wissen sei Außenstehenden nicht zugänglich. Die »Erlebnismgemeinschaft« wird, so Füger, als ein kollektives Glückserleben inszeniert, das nur innerhalb des Bundes möglich sei. Möbius beschreibt in diesem Zusammenhang die Ästhetisierung des Erlebnisses durch seine Verbindung

mit Naturschilderungen. Die bildhaften Darstellungen der Erlebnisse im Kontext romantisierter und mystifizierter Landschaften fördern Sehnsüchte nach Zugehörigkeit und Abenteuern in einer verklärten Welt.

Das affektive Attraktionsmoment liegt in der intensiven, kollektiven Erfahrung des Erlebnisses. Doch dieses Angebot bleibt wegen seiner Grundierung durch die Unbewusstmachung des Konfliktuösen ein erlebnisloses Erleben, eine inszenierte Wahrhaftigkeit ohne Zweifel. Mit ihrem zwischen unbeholfenem Kitsch und altklugem Pathos sich bewegenden Jargon des Erlebnisses wollen die Mitglieder der völkischen Jugendbünde sich selbst und andere glauben machen, über dem entfremdeten, identitätszerrüttenden Individualismus zu stehen. Im Ergebnis stehen die schwärmerische Einheit mit der Natur und die angeblich tieferlebte Gemeinschaft, welche eine Synthese von Bindung und Freiheit verspricht, – ohne zwischenmenschliche Gefühlsbeteiligung.

3. Zwischenfazit

Die folgenden fünf Thesen sind eine abstrahierende Verdichtung zur Frage, wie das affektive Angebot der völkischen Jugendbünde als politischem Sozialisationsraum konstituiert ist.

(1) *Völkische Vergemeinschaftung funktioniert als affektives Angebot einer Gemeinschaft, die vorgibt, frei von inneren Konflikten und sozialen Differenzen zu sein.*

Diese Funktion entfaltet sich im Modus der affektiven Erfahrung. Rituale, Landschaftsbeschreibungen, Lieder und Fahrten erzeugen eine emotionale Bindung an das Kollektiv, die sich nicht über Argumente, sondern über atmosphärische Dichte und sinnliche Erfahrung legitimiert. Die Texte der *na klar!* etwa inszenieren eine idealisierte, konfliktfreie Gemeinschaft, in der destruktive Affekte wie Angst oder Wut kaum artikuliert werden. Diese Gefühle werden zwar latent angedeutet, dürfen jedoch in der manifesten Darstellung nicht sichtbar werden. Die affektive Funktion besteht darin, ein Bild von Zugehörigkeit zu entwerfen, das durch die Verdrängung innerer Widersprüche wirksam ist.

Ein zweiter Befund betrifft die besondere Anschlussfähigkeit dieser Angebote an Entwicklungsdynamiken im Jugendalter:

(2) *Die affektive Attraktivität des Angebots speist sich aus seiner Funktion als Bewältigungsraum für adoleszente Konflikte.*

Die tiefenhermeneutischen Analysen zeigen, wie die scheinbar sexualitäts- und geschlechtslosen Fahrtenberichte des *Freibunds* auf latenter Ebene als narzisstisch sta-

bilisierende Formen der Abwehr von Weiblichkeit, Abhängigkeit und Ambivalenz fungieren. In diesen Erzählungen werden Exklusionsängste und sexuelle Spannungen nicht benannt, sondern durch ein Idealbild des reibungslosen Erlebens ersetzt. Auch bei der *Deutschen Gildenschaft* zeigen sich ähnliche Dynamiken: Die inszenierte Rebellion gegen gesellschaftliche Regeln wird auf latenter Ebene durch eine Konformität gegenüber Autoritäten ersetzt. Freiheit wird nicht wirklich erprobt oder gar erkämpft, sondern innerhalb eines vordefinierten Rahmens lediglich behauptet. Die inszenierte Gemeinschaft bietet jungen Menschen ein Gefühl von Orientierung, das allerdings nicht dialogisch ausgehandelt, sondern durch tradierte Ordnungsmuster und Generationenidentifikation vorgegeben wird.

Damit wird deutlich:

(3) Das affektive Attraktionspotenzial völkischer Jugendbünde liegt in ihrer Fähigkeit, gesellschaftliche wie psychische Ambiguitäten und Ambivalenzen zu bannen und durch eine imaginäre Zugehörigkeit zu ersetzen.

Diese Wirkung entfaltet sich über das Versprechen von widerspruchsbefreier Reinheit. Die Schilderungen von Landschaft, Gemeinschaft und »Wahrhaftigkeit« erzeugen einen affektiv verführerischen Sog, der die Leser:innen entweder einschließt oder sehr deutlich ausschließt. Das wiederholt in den Interpretationssitzungen beschriebene Erleben von Exklusion lässt sich als struktureller Bestandteil des völkischen Attraktionsmodells begreifen: Wer nicht Teil ist, kann das Erlebnis nicht fühlen, also auch nicht verstehen. Damit wird die elitäre Schließung emotional verankert.

Viertens zeigt sich, dass die kommunikative Form der völkischen Jugendbünde kaum über explizite ideologische Programme funktioniert, d.h.:

(4) Die affektive Wirkmechanismus des Angebots liegt nicht in der Vermittlung manifester politischer Botschaften, sondern in der Suggestion sinnlicher Selbstverständlichkeit.

Diese erfolgt über ästhetische Stilmittel bei den stereotypen Erlebnis-Schilderungen. Die Analyse zur Thematisierung von »Heimat« zeigt dies deutlich. Diese Form von Erzählung transportiert ein politisches Ordnungsschema über eine durch Unbewusstachungen erzwungene affektive Konsistenz und nicht über sprachlich-ideologische Argumentation.

Ein fünfter Befund schließlich betrifft die Forschung selbst:

(5) Die Erforschung völkischer Vergemeinschaftung ist selbst durchzogen von affektiven Dynamiken.

Die Beiträge zeigen, dass Irritation, Abwehr, Langeweile oder auch Faszination im Forschungsprozess keine Störungen darstellen, sondern als methodisch relevante Phänomene ernst genommen werden müssen. Die Anwendung der Tiefenhermeneutik in Verbindung mit einer Haltung starker Reflexivität erlaubt es, diese affektiven Resonanzen nicht nur zu analysieren, sondern produktiv in die Erkenntnis einzuarbeiten. Als Forschenden stehen wir in einem Spannungsverhältnis zwischen Verstehen und Distanzierung, zwischen Ansprechbarkeit und Gegnerschaft. Gerade in dieser Spannung wird erkennbar, welche latenten Wirkkräfte im Feld völkischer Gemeinschaft wirksam sind.

4. Das affektive Attraktionspotenzial

Um die Dynamik der im vorangegangenen Abschnitt herausgearbeiteten Attraktivitätsmomente begrifflich weiter zu klären, ist es nötig, das Konzept des *affektiven Attraktionspotenzials* als zentrale theoretische Kategorie zu profilieren. Es bezeichnet die Fähigkeit sozialer Formationen, Affekte so zu organisieren, dass sich emotionale Bindung, symbolische Ordnung und subjektive Selbstvergewisserung so miteinander verschränken (vgl. Reckwitz 2017), dass Ambivalenz, Differenz oder Widerspruch nicht betont, sondern emotional neutralisiert erscheinen. Gemeinschaft wird als stimmig und Ordnung als fühlbar kohärent erlebt. Dies wird nicht über argumentative Plausibilität erzeugt, sondern über atmosphärische Dichte und stereotype Wiederholung, welche die affektive Inkonsistenz zwischen den unbewusst gemachten Affekten und den in der ideologischen Show demonstrierten Emotionen überdeckt (vgl. Berlant 2011).

Das »Habitusbmodell« (Botsch 2007: 6), welches die »Erlebniswelt Rechtsextremismus« (Pfeiffer 2011) anbietet, lässt sich verstehen als Konstellation von Bewusst- und Unbewusstmachungen – auf der sprachlichen, mehr noch aber auf der atmosphärisch erlebten sinnlich-symbolischen Ebene. Emotionen werden in den völkischen Jugendbünden (nicht) erlebbar gemacht. In psychoanalytisch-sozialpsychologischer Perspektive lässt sich das (derzeit zunehmende) affektive Attraktionspotenzial dieses Angebots als Antwort auf (in der Adoleszenz besonders virulente) narzisstische Kränkungen und Entfremdungskonflikte in ihren vergeschlechtlichten und generationalen Formen verstehen, deren Befriedung im Rahmen gesellschaftlicher Transformationsprozesse durch den Abbau institutionalisierter Abwehrmechanismen aufgebrochen wird. Neue – massenpsychologische, ressentimentbasierte – Schiefheilungsangebote gewinnen an Anziehungskraft und plombieren die möglichen Konflikte (vgl. Amlinger/Nachtwey 2022; Brunner 2024: 12f.; Decker et al. 2024; Jensen 2024; Lohl 2017: 35; Niendorf/Winter 2025: 228f.; Parin 1994; Winter 2022). Die Gemeinschaft fungiert dann massenpsychologisch als idealisiertes Objekt, das sowohl Halt als auch Überlegenheit verspricht, als ein

identitärer Raum, in dem das Subjekt eigene Ambivalenzen externalisieren und Abhängigkeitswünsche abgesichert unbewusst ausleben kann (vgl. Freud 1921; Lorenzer 1986; Haubl et al. 2025). Die identifikatorische Bindung an den Bund ersetzt das konflikthafte Ich-Du-Verhältnis durch eine imaginäre Gruppenbeziehung, die Autonomie durch Unterwerfung verspricht. Dabei werden Abwehrmechanismen wie Spaltung, Idealisierung und projektive Identifikation aktiviert, um ein Erleben von Klarheit und Zugehörigkeit zu ermöglichen (vgl. Hinshelwood 1991; Pohl 2010).

Theoretische Anschlusslinien lassen sich zudem über ein Konzept der affektiven Ordnungen ausweisen, mit dem auf strukturierende emotionale Erwartungshorizonte verwiesen werden kann. In den untersuchten Formationen wird ein affektiver Rahmen geschaffen, in dem bestimmte Gefühle – etwa Stolz, Kameradschaft, Ergriffenheit – kultiviert (d.h. sprachlich artikuliert oder sinnlich-symbolisch ausgedrückt), andere – wie Zweifel, Trauer, Ambivalenz – unbewusst gemacht (d.h. desymbolisiert) werden. Während auf der sprachlich-symbolischen Ebene Ideologie als falsches, rationalisierendes Bewusstsein der gesellschaftlichen und subjektiven Dynamiken auftritt, kann die demonstrative Zurschaustellung und ästhetische Inszenierung bestimmter Gefühle auf sinnlich-symbolischer Ebene ihre ideologische Funktion entfalten als »Erlebnisschablone«, welche abweichende Affekte überdeckt – das »Elend des ›autoritären Charakters‹«, bei dem »ganze *Bedeutungsfelder im Erleben ausgefallen* sind« (Lorenzer 1984: 167f, Herv. i. Org.). Das Erleben emotionaler Stimmigkeit ist dann das Ergebnis einer kollektiver Affektsteuerung durch ideologischer Unbewusstmachung und den damit verbundenen Erlebniseinbußen, nicht Ausdruck individueller Authentizität, sondern deren Gegenteil. Manifest beobachtbar in den Berichten der völkischen Jugendbünde sind deren sprach-symbolischen Inhalte und deren sinnlich-symbolischer ästhetischer Stil. Latent bleibt das hinter Inhalten und Stil Abgewehrte.

Ergänzend lässt sich das Konzept des affektiven Attraktionspotentials mit Hartmut Rosas Resonanztheorie perspektivieren. Resonanz beschreibt dort das Erleben von Weltbeziehung als lebendig, antwortend und sinnstiftend (vgl. Rosa 2016). Die völkischen Bünde inszenieren gegen das Erleben von Entfremdung gezielt vermeintliche besonders intensive Resonanzräume – gemeinschaftliche Lieder, Rituale, Naturerfahrung –, in denen Mitglieder sich als angesprochen, gesehen und eingebunden erleben. Allerdings handelt es sich hier nicht um eine dialogische, fragile Öffnung zum Anderen, sondern um ein kontrolliertes, nicht individuelles, sondern über die Gemeinschaft vermitteltes Beziehungsangebot innerhalb einer geschlossenen ideologischen Ordnung. Die völkischen Jugendbünde lassen sich als Resonanz-Verhinderungs-Systeme beschreiben – die sich als Resonanzerfüllung inszenieren.

Das Konzept des affektiven Attraktionspotentials eröffnet einen Zugang zur Analyse völkischer Vergemeinschaftung, der die affektive Dynamik politischer Sozialisation ernst nimmt. Über den hier behandelten Gegenstand hinaus eignet sich

das Konzept auch für die Analyse anderer extrem rechter Gemeinschaftsformen, in denen emotionale Evidenz zur Grundlage politischer Ordnung gemacht wird (vgl. Ahmed 2004; Slaby/Scheve 2019).

5. Perspektiven auf Prävention

Die formende Wirkung der völkischen Jugendbünde mit ihrem affektiven Attraktionspotential auf ihre Mitglieder lässt sich als machvolle politische Sozialisation beschreiben – aber auch als »Kindeswohlgefährdung durch völkische Erziehung« (Lang 2010: 46). Die sich in den abgeschotteten völkischen Sozialräumen ausbildenden Erlebens-, Einstellungs- und Verhaltensweisen negieren – unter dem ideologischen Vorzeichen der Wahrhaftigkeit – das Recht des Kindes auf »Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit« (SGB VIII, §1, Abs. 1). Dagegen stehen erstens die in den Publikationen der Bünde verleugneten internen Gewalthandlungen, von denen Aussteiger:innen berichten. So wurde »der behinderte Sohn von [...] Tanja Privenu [...] bei einem Lager der HDJ mit Wissen der Aufseher:innen von anderen Kindern ausgegrenzt, gefesselt, verprügelt und eingesperrt« (Hechler 2021: 25; vgl. Folke 2023: 53). Vor einigen Jahren ging durch die Nachrichten, dass ein ehemaliges WJ-Mitglied und Anhänger der Neuen Germanischen Medizin seiner vierjährigen diabeteskranken Tochter das Insulin verweigert hatte, bis sie starb (vgl. Auzinger 2019: 158). Das rechtsextreme Milieu ist aufgrund seiner mentalen Konstitution über Spaltungs- und Projektionsmechanismen besonders gewaltaffin. Dies gilt nach außen, aber auch nach innen (vgl. Speit 2005; Röpke 2010: 28; Wergin 2011: 26). Zweitens geht es auch um die psychische Gewalt an den Kindern und Jugendlichen und deren Überforderung in mehrfacher Hinsicht. Unter dem Vorzeichen der ganzheitlichen Wahrhaftigkeit werden sie gezwungen, sich dauerhaft zu verstellen und in zwei einander widersprechenden Welten zu leben:

Den Kindern wird ein Spagat zugemutet: Einerseits sollen sie in einer verschworenen Gemeinschaft mitwirken, die sich als kämpferische Elite begreift, andererseits müssen sie in der von den Eltern gehassten demokratischen Gesellschaft funktionieren und machen dort Erfahrungen, die im Widerspruch zur bisher erlernten Ideologie stehen. (Hechler 2021: 28)

Die guten Autoritäten im völkischen Innenraum stehen gegen die bösen Autoritäten in der Außenwelt. Sobald die Kinder libidinöse Bindungen zu Personen außerhalb der völkischen Welt eingehen, bspw. zu demokratisch gesonnenen Kindergärtner:innen, drohen Loyalitäts- und Ambiguitätskonflikte von erheblichem Ausmaß (vgl. Röpke 2010: 36, 52f.; Auzinger 2019: 157; Wergin 2011: 27), aber auch eine Ero-

sion des gelernten, spaltenden Umgangs mit Autoritätskonflikten. Diese Situation steigert noch die Attraktivität der von den völkischen Ideologien angebotenen Unbewusstmachung und Projektion als Problemlösungsmechanismen (»Ich mag das gar nicht, du bist böse und willst mich zu Schlechtem verführen.«).

Auch wenn *Freibund* und *Gildenschaft* weniger militärisch geprägt sind als HDJ und WJ, in denen »Kluft-Pflicht« und Drill zum Lageralltag gehört haben (vgl. Folke 2023: 48f.f), so zeichnet doch auch diese Bünde aus – das wurde in den vorigen Einzelstudien nachgewiesen –, dass bestimmte Erlebnisqualitäten von ihren Mitgliedern abgespalten werden müssen, um nicht ausgestoßen zu werden.

Die Kinder und Jugendlichen werden nicht als eigenständige Subjekte mit Rechten und Bedürfnissen anerkannt, sondern als Projektionsfläche für das Fortleben der Volksgemeinschaft instrumentalisiert:

Da Kinder keinen Eigenwert, sondern einen Auftrag haben, nämlich den neonazistischen Kampf fortzuführen, werden sie objektiviert, instrumentalisiert, in ihren Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkt und in vorgefertigte Rollen gedrängt. Bedürfnisse nach Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung, Kreativität, Wissen und Bildung kollidieren mit der übermäßigen Kontrolle sozialer Normen, aktiven Vereitelung unerwünschten Verhaltens und mangelnden Förderung durch die Eltern. (Hechler 2021: 40)

Aber auch Angst, Autoritätsaggressionen, sexuelles Begehren, Ambivalenzen – Grundelemente des adoleszenten Erlebens werden hier hinter der »Wahrhaftigkeit« unsichtbar gemacht und der Bearbeitung entzogen. Die psychische Entwicklung führt so nicht zu autonomer und solidarischer Mündigkeit, sondern zu Autoritätsabhängigkeit und Ressentiment. »Nicht selten scheinen solche Kinder von klein auf überfordert, sie reagieren verschüchtert, überangepasst oder auch unkontrolliert und aggressiv« (Röpke 2010: 36). Eine Erzieherin berichtet aus ihrer Kindertagesstätte über zwei Kinder aus einer rechtsextremen Familie:

Wir haben im Team überlegt, ob uns da was auffällt. Meine Kollegin findet die Kinder sehr gut erzogen. Die sind sehr exakt und genau. Ich finde die Kinder seltsam. Viel zu ruhig, spielen viel alleine oder als Geschwister miteinander. Seit dem ich weiß, dass die Familie auch mit anderen Familien in solche Lager fährt, find ich es eher unheimlich, dass die Kinder überhaupt nichts erzählen. Ich bohre da nicht nach, weil ich die Kinder nicht in die Bredouille bringen will. Eigentlich tun sie mir leid, denn sie können ja nichts dafür, wo und wie sie aufwachsen. (Wergin 2011: 34)

Die Kinder dürfen von ihren Erlebnissen in der völkischen Welt nicht erzählen und lernen durch die projektiven Atmosphären, in denen sie aufwachsen, nicht, ihr Erleben zu erleben und auszudrücken. Entwicklungspsychologisch besonders

folgenreich hinsichtlich der weiteren Anheizung von Projektionsbedürfnissen ist die Unterbindung einer freien Entfaltung der geschlechtlichen Identität (vgl. Hechler/Stuve 2015; Auzinger 2019: 159ff.; Folke 2023: 71ff.). Das zentrale Konfliktfeld der Adoleszenz – Geschlecht und Sexualität – wird von der völkischen Jugendarbeit in Beschlag genommen und die hinter der Show geschlechterübergreifender Gemeinschaft und identitärer Rollen unbewusst gemachten Ängste und Lüste arbeiten dann latent den Feindbildungen zu.

Das gilt nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Mütter, wie Andrea Röpke berichtet:

Ein Blick hinter die Kulissen verrät mehr Schein als Sein. Nach außen gerieren sich Neonazi-Frauen als Übermütter [...]. Intern jedoch herrscht oft Chaos und Hilflosigkeit. Schwächen und Probleme werden verborgen, bedeuten sie doch Angreifbarkeit, auch gegenüber den eigenen Kameraden (Röpke 2010: 45).

Bei Sorgerechtstreitigkeiten und ähnlichem ist die intensivere Erwägung einer möglichen Kindeswohlgefährdung aufgrund von ideologischen Zwängen in völkischen Sippen empfehlenswert. Dasselbe gilt für die Begründung von etwaigen Verbotsanstrengungen gegen die völkischen Jugendbünde oder einzelne ihrer Lager. Bereits im Jahr 2010 hatte das Kulturbüro Sachsen eine Broschüre zur Elternarbeit im Spannungsfeld Rechtsextremismus herausgegeben, die auf das Thema Kindeswohlgefährdung eingeht (vgl. darin insb. Lang 2010). Nach wie vor gilt die dort formulierte Einschätzung:

Eine Kindeswohlgefährdung aufgrund völkischer Erziehung kommt demgemäß in Betracht, wenn es zu körperlichen Bestrafungen, seelischen Verletzungen oder an deren entwürdigenden Maßnahmen kommt. Dies ist der Fall, wenn aufgrund der Ausübung der elterlichen Sorge die körperliche und/oder psychische Entwicklung behindert wird, persönliche Bindungen unterdrückt oder überfordernde Loyalitätskonflikte ausgelöst werden. Insbesondere das Hervorrufen extremer Ängste, überzogene Verhaltensregeln und das Hineindrängen in eine Außenseiter_innenrolle deuten auf eine missbräuchliche Ausübung der elterlichen Sorge hin. (Lang 2010: 46; vgl. Röpke 2010: 57)

Die völkischen Jugendbünde zielen – anders als etwa die *Identitäre Bewegung* oder die mittlerweile aufgelöste *Junge Alternative* – nicht auf eine ausgedehnte Gewinnung neuer Mitglieder, sondern vor allem auf die Erziehung des Nachwuchses der eigenen Sippen und die Bildung völkischer Eliten. Prävention meint hier daher weniger primäre und sekundäre, sondern vor allem tertiäre Prävention, d.h. Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit. Die hier im Fokus stehenden Adressat:innen haben sich aber oft nicht für die völkische Welt entschieden, sondern sind in sie hineingeboren worden. Es sind teilweise (kleine) Kinder, denen pädagogische Fachkräfte in Kindergär-

ten und Schulen begegnen. Angesichts der entwicklungspsychologisch noch nicht zu bewältigenden Loyalitätskonflikte ist ein Arbeiten, das auf eine Distanzierung von dem problematischen sozialen Umfeld, hier also vor allem den Eltern abstellt, nicht möglich. Möglich ist aber die Beziehungspflege und das Zurverfügungstellen eines alternativen Erfahrungsraum, in welchem nicht identitär gemeinschaftsbezogene, sondern individuelle Anerkennung und demokratische Konfliktbearbeitung erlebt werden können.

Die Beiträge dieses Sammelbandes haben deutlich gemacht, dass die Welt der völkischen Jugendbünde eine verheißungsvolle ist. Um den Preis erheblicher Erlebniseinbußen durch Unbewusstmachungen wird der Gewinn scheinbar heiler Identität, Gemeinschaft und Wahrhaftigkeit geboten. Zu bedenken ist daher in der Präventionsarbeit, dass alternative Erfahrungsräume nicht nur eine Befreiung von Gewalt und Drill sind, nicht nur eine »Entlastung [...], davon, ein »normales« Mädchen und ein »richtiger« Junge sein zu sollen.« (Hechler/Stuve 2015: 57). Sie sind auch bedrohlich, denn die demokratischen Angebote anzunehmen, ginge mit einem Verlust einher. Projektive Entlastungen von inter- und intrasubjektiven Konflikten müssten ebenso aufgegeben werden wie die narzisstische Großartigkeit der elitären Gemeinschaft.

Nach der Kapitulation des nationalsozialistisch beherrschten Deutschen Reichs waren denn auch viele Deutsche nicht bereit, um ihren Verlust zu trauern (vgl. Mitscherlich und Mitscherlich 1967). In der breiten Bevölkerung blieb das einst Erlebte tabuisiert aufbewahrt und wurde transgenerational weitergegeben (vgl. Lohl 2010). In den völkischen Sippen dagegen wurde diese Traditionsbildung ohne Tabu offen betrieben. Der endgültige Abschied von diesen Erlebniswelten brächte die Notwendigkeit mit sich, einen neuen Umgang zu finden mit all den zuvor in die Latenz verbannten quälenden, ängstigenden und lustvollen Empfindungen.

Auf Grundlage dieser Befunde lassen sich aus dem Konzept des affektiven Attraktionspotenzials heraus Perspektiven für die Präventionspraxis entwickeln. Es wird noch einmal die Wichtigkeit deutlich, die bei der Prävention im Kontext völkischer Sozialisation der Bereitstellung alternativer Erfahrungsräume zukommt. In Konkurrenz zu den völkischen Erlebnisgemeinschaften sollten hier andere Formen von Weltbeziehung erlebbar und das heißt sowohl sinnlich- als auch sprachlich symbolisierbar werden. Emotionale Resonanzen sollten so ermöglicht werden, welche nicht auf Ausschluss, Reinheit und Loyalität beruhen, sondern auf Ambiguitätstoleranz, Anerkennung und individueller Beziehung.

Pädagogische Fachkräfte brauchen dafür institutionelle und kollegiale Rücken- deckung, um eigene Ambivalenzen aushalten und affektive Bindungsangebote machen zu können – aber auch orientierung- und sicherheitgebende Grenzen gegenüber verletzenden, demokratie- und menschenfeindlichen Einstellungen und Verhalten zu markieren. Der affektiven Attraktivität autoritärer Ordnungen kann nur

begegnet werden, wenn demokratische Erfahrungsräume affektiv bedeutsam, verlässlich und haltgebend sind.

Zugleich ist es Aufgabe politischer Bildung und öffentlicher Kommunikation, die affektive Wirksamkeit völkischer Erzählungen nicht zu unterschätzen. Es braucht Formate, die nicht nur inhaltlich informieren, sondern atmosphärisch öffnen, etwa durch narrative Verfahren, gemeinsame Erinnerungsarbeit oder kreative Ausdrucksformen. Auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung bleibt ein reflexiver Umgang mit eigener Betroffenheit, Irritation oder Resonanz zentral. Forschung in affektiv aufgeladenen Feldern verlangt Formen starker Reflexivität, die eigene Verstrickungen nicht ausblendet, sondern methodisch fruchtbar macht.

6. Ausblick

Die vorliegende Studie hat affektive Vergemeinschaftungsformen in zwei völkischen Jugendbünden analysiert. Daraus ergeben sich verschiedene Anschlussstellen für zukünftige Forschungsvorhaben. Eine erste naheliegende Erweiterung betrifft die Ausweitung des empirischen Feldes: Weitere völkische Bünde – darunter auch kleinere, bislang kaum erforschte Organisationen – sollten in ihrer Materialität, ihrer Erzählstruktur und ihren affektiven Ordnungsmustern untersucht werden. Zugleich erscheint eine Öffnung hin zu medialen Formaten jenseits klassischer Vereinszeitschriften und Fahrtenberichte geboten. Gerade die Rolle von Social Media in der affektiven Ansprache junger Menschen mit extrem rechten, völkischen oder identitären Botschaften ist in den letzten Jahren international intensiv untersucht worden. So zeigt etwa die Studie von Kaiser und Rauchfleisch (2020) zur Online-Radikalisierung junger Männer, wie YouTube-Algorithmen, Influencer:innen-Ästhetiken und rechtspopulistische Affektregime zusammenwirken, um Erlebniskohärenz und ideologische Anschlussfähigkeit zu erzeugen. Auch die Analyse antifeministischer *Communities* als mögliche Einstiegsräume in rechtsextreme Ideologien (vgl. Mamié et al. 2021; Kaiser 2020; Kracher 2020; Johanssen 2023) verdeutlicht, dass affektive Vergemeinschaftung längst nicht nur in traditionellen Gruppenstrukturen, sondern auch in digital fluider Form stattfindet.

Die Frage nach digitalen Resonanzräumen führt zu einem weiteren Desiderat: der internationalen Vergleichsperspektive hinsichtlich extrem rechter Jugendkulturen. Das Forschungsnetzwerk *Youth and the Far Right* (2023), koordiniert vom *European Democracy Hub*, bringt Perspektiven aus verschiedenen europäischen und außereuropäischen Kontexten zusammen und zeigt, wie rechtsextreme Jugendorganisationen unterschiedliche kulturelle, nationale und soziale Konfliktlagen nutzen, um junge Menschen emotional zu binden. In vielen Fällen zeigt sich dabei eine ähnliche Struktur wie im deutschsprachigen Raum: Die Inszenierung von Stärke, Reinheit, Tradition und »Wahrhaftigkeit« fungiert als psychopolitisches

Angebot zur Ambivalenzreduktion und Identitätsstiftung. Auch das Projekt *Making Tomorrow's Leaders* (C-REX, Universität Oslo) untersucht vergleichend, wie Jugendorganisationen extrem rechter Parteien in Europa emotionale Mobilisierung, Loyalität und politische Sozialisation orchestrieren – oft mit dezidiert elitärer Selbstdarstellung und einer Ästhetik des »authentischen Volkskörpers«.

Solche Studien machen deutlich, dass das in unserer Arbeit herausgearbeitete Konzept des affektiven Attraktionspotenzials als heuristische Kategorie auch über den spezifisch deutsch-völkischen Kontext hinaus fruchtbar sein kann. Es eignet sich zur Analyse verschiedenster autoritärer oder fundamentalistischer Vergemeinschaftungen, in denen emotionale Kohärenz über ideologische Vielfalt gestellt wird. Ein international anschlussfähiges Beispiel ist die Analyse der *Active Club*-Bewegung, die in den USA entstand und inzwischen in mehreren Ländern als sportlich-kameradschaftlich getarnte neonazistische Jugendformation auftritt (vgl. Mellea 2024). Hier verbinden sich körperbasierte Männlichkeitsideale, gruppendynamischer Drill und visuelle Ästhetisierung zu einem affektiven Angebot, das sich deutlich von klassischen Parteistrukturen absetzt, aber eine stark exklusive politische Botschaft vermittelt.

Auch die Formierung rechtsextremer Jugendkulturen in Ostmitteleuropa und Skandinavien ist von hoher Relevanz. Forschungen zur ungarischen *Hatvannégy Vármegegy Ifjúsági Mozgalom* (HVIM) oder zur finnischen *Nordic Resistance Movement* zeigen, wie traditionelle Elemente (Runenkult, Naturmystik, Elitenrhetorik) gezielt mit digitalen Medienstrategien kombiniert werden, um sowohl nationale als auch transnationale Identitätsangebote zu inszenieren. Diese Organisationen pflegen eine Jugendsymbolik, die teilweise an die deutsche Jugendbewegung anknüpft, zugleich aber spezifisch lokal konnotierte Feindbilder und Geschichtsnarrative integriert.

Nicht zuletzt ergibt sich auch für die Forschung selbst eine methodologische Herausforderung. Die eigene affektive Ansprechbarkeit auf die untersuchten Texte, Symbole und Atmosphären erfordert ein bewusstes, reflexives Arbeiten mit Irritation, Faszination und Abwehr. Gerade im internationalen Vergleich könnte eine systematische Methodendiskussion über qualitative Verfahren in affektiv aufgeladenen Forschungsfeldern dazu beitragen, sowohl die Forschungsethik als auch die analytische Tiefenschärfe zu stärken. Ein interdisziplinärer Austausch über das Potenzial, die Anschlussfähigkeit, aber auch Weiterentwicklungen der Tiefenhermeneutik im Kontext interpretativer Sozialforschung halten wir für unverzichtbar.

Literatur

- Ahmed, Sara (2004): *The Cultural Politics of Emotion*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Amlinger, Carolin/Nachtwey, Oliver (2022): *Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Auzinger, Lisa-Maria (2019): »Für unsere Kinder, unsere Kindeskinde, für unser Volk«. Geschlechterkonstruktionen und Erziehung im rechtsextremen Lager«, in: FIPU (Hg.), *Rechtsextremismus*. Band 3: *Geschlechterreflektierte Perspektiven*. Wien: Mandelbaum, S. 154–184.
- Berlant, Lauren (2011): *Cruel Optimism*. Durham: Duke University Press.
- Botsch, Gideon (2014): »Nur der Freiheit ...? Jugendbewegung und Nationale Opposition«, in: Gideon Botsch/Josef Haverkamp (Hg.), *Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik. Vom »Freideutschen Jugendtag« bis zur Gegenwart*. Berlin: de Gruyter, S. 242–261.
- Brunner, Markus (2024): »Zur Sozialpsychologie des Autoritarismus. Theoretische Einführung«, in: Markus Brunner/Anna Domdey/Nicola Graage/Dustin Henze/Julia König (Hg.), *Autoritäre Dynamiken in der Krise. Drei Fallstudien zu Agitation und autoritären Reaktionen in der Covid-19-Pandemie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–32.
- Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Heller, Aylene/Brähler, Elmar (2024): »Vereint im Ressentiment: Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2024«, in: Oliver Decker/Johannes Kiess/Aylene Heller/Elmar Brähler (Hg.), *Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen*. Leipziger Autoritarismus Studie 2024. Gießen: Psychosozial, S. 9–28.
- European Democracy Hub (2023): *Youth and the Far Right*, <https://europeandemocracyhub.epd.eu/youth-and-the-far-right/> (18.05.2025).
- Folke, Rebecca (2023): »Von der Wiege bis zur Bahre«. Kindeswohlgefährdung im völkisch-neonazistischen Spektrum, Münster: Unrast.
- Freud, Sigmund (1921): »Massenpsychologie und Ich-Analyse«, in: ders. (1982), *Studienausgabe*, Bd. 3: *Psychologie des Unbewussten*, Frankfurt a. M.: Fischer, S. 97–178.
- Haubl, Rolf/Brehm, Alina/O'Donnokoé, Niclas/Langer, Phil C. (2025; i.E.): »Mass«, in: Andreas Hamburger et al. (Hg.), *Handbook Basic Concepts*, London: Routledge.
- Hechler, Andreas/Stuve, Olaf (2015): »Weder ›normal‹ noch ›richtig‹: Geschlechterreflektierte Pädagogik als Grundlage einer Neonazismusprävention«, in: Andreas Hechler/Olaf Stuve (Hg.), *Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 44–72.

- Hinshelwood, Robert D. (1991): *A Dictionary of Kleinian Thought*. London: Free Association Books.
- Jensen, Anne (2024): »Wie eine »umgekehrte Psychoanalyse«: Überlegungen zum Propagandabegriff der Kritischen Theorie und dessen Potenzial für die Rechtsextremismusforschung«, in: *Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung*, 4(2), S. 152–168.
- Johanssen, Jacob (2023): *Die Mannosphäre. Frauenfeindliche Communities im Internet*, Köln: Herbert von Halem.
- Kaiser, Jonas/Rauchfleisch, Adrien (2020): »YouTube, the Algorithm, and the Alt-Right«, in: *Media and Communication*, 8(4), S. 221–231.
- Kaiser, Susanne (2020): *Politische Männlichkeit. Wie Incels, Fundamentalisten und Autoritäre für das Patriarchat mobil machen*. Berlin: Suhrkamp.
- Kracher, Veronika (2020): *Incels. Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online-Kults*. Mainz: Ventil.
- Lang, Katharina (2010): »Kindeswohl im Spannungsfeld von (neo)nazistischen Familien und staatlichem Fürsorgeanspruch«, in: *Kulturbüro Sachsen* (Hg.), *Elternarbeit im Spannungsfeld Rechtsextremismus*, S. 41–51. https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/recall_elternarbeit_im_spannungsfeld_rex_2010_1.pdf (18.05.2025).
- Lohl, Jan (2010): *Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus. Eine sozialpsychologische Studie zur Generationengeschichte des Nationalsozialismus*. Gießen: Psychosozial.
- Lohl, Jan (2017): »Hass gegen das eigene Volk«. *Tiefenhermeneutische Analysen rechtspopulistischer Propaganda*«, in: *Psychologie und Gesellschaftskritik*, (3/4), S. 9–40.
- Lorenzer, Alfred (1984): *Das Konzil der Buchhalter. Die Zertsörung der Sinnlichkeit. Eine Religionskritik*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Lorenzer, Alfred (1986): »Tiefenhermeneutik – eine Einführung«, in: Alfred Lorenzer/Ulrich König (Hg.), *Kultur-Analysen*. Frankfurt a. M.: Fischer, S. 11–98.
- Mamié, Robin/Ribeiro, Manoel H./West, Robert (2021): »Are Anti-Feminist Communities Gateways to the Far Right? Evidence from Reddit and YouTube«, in: *13th ACM Web Science Conference (WebSci'21)*. <https://arxiv.org/pdf/2102.12837> (31.05.2025).
- Mellea, Julia (2024): *Kameradschaft, Fitness und Faschismus: Active Clubs in Deutschland*, CeMAS – Center für Monitoring, Analyse und Strategie, <https://cemas.io/blog/active-clubs-in-deutschland/> (18.05.2025).
- Mitscherlich, Alexander/Mitscherlich, Margarete (1967): *Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens*. München: Piper.
- Niendorf, Johanna/Winter, Sebastian (2025): »The Evil Sex of Others. On the Meaning of Sexuality in Authoritarian Thinking«, in: *Constelaciones. Revista de Teoría Crítica*, 16, S. 220–243.

- Parin, Paul (1994): »Heimat, eine Plombe. Rede am 16. November 1994 in Wien«, <https://paul-parin.info/wp-content/uploads/texte/deutsch/1996b.pdf> (29.05.2025).
- Pohl, Rolf (2010): »Projektion und Wahn. Adorno und die Sozialpsychologie der Antisemitismus«, in: Wolfram Stender/Guido Follert/Mihri Oezdogan (Hg.), *Konstellationen des Antisemitismus. Theorie – Forschung – Praxis*. Wiesbaden: Springer VS, S. 41–68.
- Reckwitz, Andreas (2017): *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Röpke, Andrea (2007): *Ferien im Führerbunker. Die neonazistische Kindererziehung der »Heimattreuen Deutschen Jugend (HDJ)«*. Braunschweig: Arbeit und Leben.
- Röpke, Andrea (2010): *Die geführte Jugend – Kindererziehung von rechts*. Braunschweig: Arbeit und Leben.
- Rosa, Hartmut (2016): *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.
- Slaby, Jan/Scheve, Christian (Hg.) (2019): *Affective Societies: Key Concepts*. London: Routledge.
- Speit, Andreas (2005): *Mythos Kameradschaft. Gruppeninterne Gewalt im neonazistischen Spektrum*. Braunschweig: Arbeit & Leben.
- University of Oslo – Center for Research on Extremism (C-REX) (2022): *Making Tomorrow's Leaders: Youth Movements of Right-Wing Populist Parties*, <https://www.sv.uio.no/c-rex/english/topics/projects/makingtomorrowleaders/> (18.05.2025).
- Wergin, Anne-Rose (2011): *Demokratie ist (k)ein Kindergeburtstag. Handreichung für Kindertagesstätten im Umgang mit Rechtsextremismus*. Amadeu Antonio Stiftung, <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/08/lola-handreichung-internet-1.pdf> (19.03.2025).
- Winter, Sebastian (2022): »Die Geschlechtlichkeit zwischen sexueller Malaise und autoritärer Identität. Zur affektiven Funktion des antigenderistischen Wahns«, in: Karin Stögner/Alexandra Colligs (Hg.), *Kritische Theorie und Feminismus*. Berlin: Suhrkamp, S. 345–366.